

Arnold Dyck: Koop een Bua en Dietschlaund. Steinbach, Manitoba: Derksen Printers 1960, 86 S., 1,- Dollar.

Der als Künstler, Erzähler und Publizist unter den russländischen Mennoniten in Kanada gleich bekannte Schriftsteller Arnold Dyck hat als neue Folge seiner bereits früher veröffentlichten „Koop een Bua“-Bücher unter dem obigen Titel ein neues Bändchen erscheinen lassen, das die beiden alten Freunde aus dem „dicksten mennonitischen Manitoba“ auf einer Reise durch Deutschland zeigt.

Heimgekehrt, berichtet der redselige Bua seinen Freunden Wiens und Löws von seinen Reiseerlebnissen, während der einflüßige Koop nur selten ein Wort dazu gibt, wenn er von Bua dazu genötigt wird. Die Reise führt die beiden Freunde von Quebec auf einem Schiff der „Greek Line“, das aber mit deutscher Mannschaft fährt, zunächst nach Bremerhaven, wo sie von Wehm Schult, einem russländischen Mennoniten, der in Deutschland geblieben ist, abgeholt werden. Er und seine Tochter Gisela, eine junge Studentin, fahren nun die beiden Reisenden mit ihrem Volkswagen durch Norddeutschland, wobei sie Stade, das Alte Land, Cuxhaven, Nienburg, Wilhelmshaven, Norden und Emden berühren. Ihre Erlebnisse und Beobachtungen auf dieser Fahrt geben zu manchen Vergleichen zwischen deutschen und kanadischen Verhältnissen Anlaß. Überall merkt man den verständnisvollen Freund Deutschlands und den genauen Kenner der Mennoniten in Manitoba. Manches nachdenkliche Wort weiß der Volkserzähler Dyck seinen engeren Landsleuten zu sagen, wenn er z. B. einen gepflegten deutschen Kirchhof einem Mennonitenfriedhof in Kanada gegenüberstellt, wo man oft zu sehr nach dem Wort handelt: „Lasset die Toten ihre Toten begraben.“ Überzeugende Worte weiß er zur Sprachenfrage der Mennoniten in Kanada zu sagen, wo er zum Festhalten an der deutschen Sprache mahnt, und sei es auch nur als zweite Sprache. Lebendiges Geschichtsbewußtsein versucht Arnold Dyck in den Abschnitten zu wecken, in denen die Reise durch Ostfriesland geht. Dies behandelt er als eins der Stammländer der russländischen Mennoniten und spürt in Landschaft, dem Aussehen der Menschen, in Bau- und Wirtschaftsweise nach dem Gemeinsamen, das die nordostdeutschen Mennoniten und ihre Abzweigungen mit Ostfriesland verbindet.

Aber diese Reiseerlebnisse sind dem Verfasser wohl nicht die Hauptsache. Ihm kam es wieder darauf an, in Koop und Bua zwei typische Vertreter des russländisch-kanadischen Mennonitentums zu zeichnen, wo es am konservativsten ist. Dycks Vermögen, lebendige Menschen in ihrem ganzen Denken, Geben und Sprechen hinzustellen, beweist sich auch in diesem neuen Bändchen. Dazu trägt in hohem Maße bei, daß auch dieser Reisebericht in mennonitischem „Plautdietsch“ geschrieben ist, jener niederpreußischen Mundart, die in ihrer russländischen Abwandlung mit kanadischem Einschlag noch heute in den Wohngebieten der „russländischen“ Mennoniten in Kanada gesprochen wird. Für einen norddeutschen Leser ist es nicht allzu schwierig, sich in diese Mundart einzulesen, wenn man erst einmal einige Hauptunterschiede, z. B. tj = k, au = a, erfaßt hat. Überraschend ist die große Zahl von Wörtern, die die kanadischen Mennoniten in ihren Wortschatz aus dem Englischen übernommen haben, z. B. Trubbel (trouble), Fenze (fence), Lák (lake), Gützkäse (suitcase) und andere. Wohl hat sich bereits die Sprachwissenschaft in Deutschland, Kanada und den Vereinigten Staaten mit dem mennonitischen „Plautdietsch“ befaßt, aber ihr bester heute lebender Gestalter ist unstreitig Arnold Dyck.

Allen, die an der besonderen Ausprägung des russländisch-kanadischen Mennonitentums und an seinen Fragen interessiert sind, werden dies Bändchen mit Schmunzeln, Freude und Gewinn lesen. Ein zweiter Teil des Werkhens erscheint seit 1961 in der „Steinbach Post“, Steinbach, Manitoba.

Kurt Kauenhoven

* * *

John Yoder: Täuferum und Reformation in der Schweiz. I. Die Gespräche zwischen Täufern und Reformatoren 1523 - 1538, Schriftensreihe des Menn. Gesch. Ver. Nr. 6, 1962. Herausgegeben vom Menn. Gesch. Verein Weterhof, 184 Seiten, DM 12,-.

John Yoder, heute im Lehrkörper der neuen Associated Mennonite Biblical Seminaries in Elkhart/Indiana tätig, legt hier eine Arbeit vor, die er seinen Studien in Basel anfangs der 50er Jahre verdankt.

Yoder entfaltet in seiner Schrift eine eingehende Analyse der Entstehung und Entwicklung des Schweizer Täuferturns in den Jahren 1523 – 1538, illustriert an den Gesprächen mit den Zwingli'schen Reformatoren.

Yoder gibt in steter Auseinandersetzung mit den bisherigen Forschern (so E. Egli, M. Köhler, H. S. Bender, F. Blanke, O. Basella u. a.) eine detaillierte Entwicklung der Dinge, von der Loslösung der Täuferführer vom Freundeskreis Zwinglis an bis zur Entstehung und Konsolidierung der Täufergemeinde mit ihren besonderen Prinzipien. Es geschieht vor allem an Hand der stattgefundenen Gespräche, die in ihrer Veranlassung, ihrer Thematik und in ihren Wirkungen entfaltet werden. Vielleicht darf man sagen, daß der Inhalt der Gespräche selbst etwas knapp wiedergegeben wird, so daß es schwer ist zu überprüfen, ob man sich in allen Stücken dem Urteil Yoders anschließen kann; die Auswahl geschieht selbstverständlich schon im Hinblick auf ihre Verwertung. Aber auch wenn man Licht und Schatten in der Auseinandersetzung zwischen Täuferturn und Reformation etwas anders sehen möchte, auf alle Fälle ist die Yoder'sche Darstellung so imponierend, daß man gespannt sein kann auf die angekündigte weitere Arbeit, nämlich die Analyse der geistlichen Triebkräfte der Gesamtbewegung sowie ihre dogmengeschichtliche Betrachtung.

Das bisherige Ergebnis kann mit Yoders eigenen Worten so umschrieben werden: Die (Schweizer) Täufer, die die Glaubensstaufe zuerst eingeführt haben, die geordnete Gemeinden bildeten, die trotz der Verfolgung durchhielten, die Täufer, die wiederholt mit den Reformatoren ins Gespräch getreten sind, zeigen sich als eine einheitliche Gruppe mit festen Umrissen. Sie waren es, die Bullinger als die „allgemeinen Wiedertäufer“ bezeichnete. Münster, Hubmaier, Denck und die Appenzeller sind von 1530 an aus der Geschichte des Täuferturns ausgeschieden, während diejenigen, die auf der Grundlage von Zürich und Schleitheim standen, obwohl fast führerlos und ständig den obrigkeitlichen Gewaltmaßnahmen ausgesetzt, durch die Jahrhunderte weiterleben.

Man kann dem Verfasser und den Herausgebern nur gratulieren zu diesem wichtigen Beitrag der Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins.

Walter Fellmann

* * *

Balthasar Hubmaier: Schriften. Herausgegeben von Gunnar Westin und Torsten Bergsten. In: Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. Herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte. Band XXIX. Quellen zur Geschichte der Täufer IX., Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1962, 507 Seiten.

In den Menn. Geschichtsbl. 1962, S. 56, wurde die Arbeit Dr. Bergstens über Balthasar Hubmaier besprochen, die 1961 erschienen ist. Heute kann nun auf die Ausgabe der Schriften Hubmaiers selbst hingewiesen werden, die der Kirchenhistoriker Westin mit Dr. Bergsten, beide Uppsala, zusammen veranstaltet haben. Es handelt sich um Hubmaiers theologische Werke, wie sie in 25 größeren und kleineren Schriften aus den Jahren 1524 – 1528 vorliegen, die nun in dieser Sammlung geschlossen herausgebracht sind.

Dr. Bergsten hat in der Haupteinführung die „Historische Einführung“ geschrieben, ebenso die „Bibliographischen Bemerkungen“. Lic. phil. Birgit Stolt, Uppsala, danken wir den „Sprachlichen Teil“ der Einführung. Sie trägt auch die Verantwortung für die sprachlichen Anmerkungen in den einzelnen Schriften, indes Dr. Bergsten den übrigen Kommentar und auch die Einzeleinführungen dazu geschrieben hat. Der Ausgabe ist ein Literaturverzeichnis, ein Personen-, Orts- und Sachregister beigegeben.